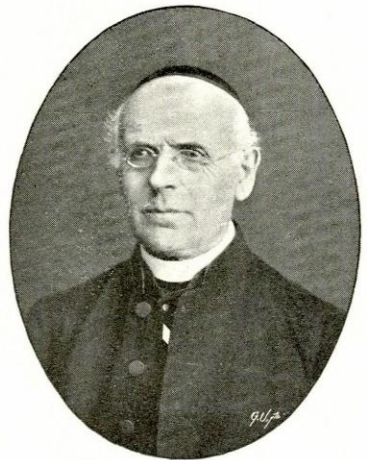




Julius v. Ficker



Franz v. Tappeiner



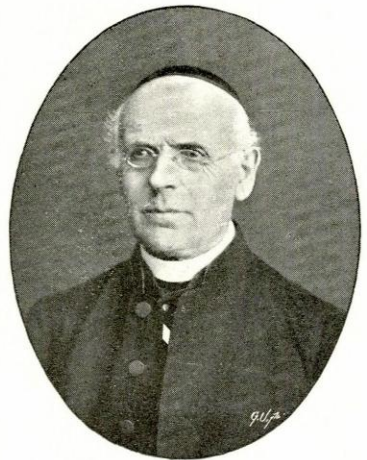
Joh. Chrys. Mitterrutzner



Julius v. Ficker



Franz v. Tappeiner



Joh. Chrys. Mitterrutzner

Johann Chrysostomus Mitterutzner.

Am 17. April dieses Jahres wurde in Neustift bei Brixen ein Mann zu Grabe getragen, der als Gelehrter, Schulmann und Menschenfreund weit über die Grenzen seines engeren Heimatlandes hinaus, ja bis in die äquatorialen Breiten Afrikas bekannt und beliebt war: der emeritierte Gymnasialdirektor Schulrat Dr. Johann Chrysostomus Mitterutzner.

Mitterutzner wurde am 30. Mai 1818 auf dem Höllerhofe zu Tils bei Brixen geboren, und erhielt bei der Taufe den Namen Joseph. Das „Seppele“ nannten ihn noch am Gymnasium seine Mitschüler. Schon während seiner Studentenzeit als Gymnasiast in Brixen, als „Philosoph“ in Innsbruck und als Theologe wieder in Brixen betrieb er mit Vorliebe Sprachstudien, und erlernte neben den klassischen, auch mehrere moderne und orientalische Sprachen (Italienisch, Spanisch, Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Chaldäisch).

1842 trat Mitterutzner in das Stift der regulierten Augustiner Chorherren in Neustift bei Brixen, und nannte sich fortan mit seinem Klostersnamen Johann Chrysostomus. Nach Absolvierung der Theologie begab er sich 1844 zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom, wo er neben theologischen wieder besonders eifrig linguistischen Studien oblag, und zwar kultivierte er hier speziell neuere Sprachen. Gelegentlich eines zweiten längeren Aufenthaltes in Rom erwarb er 1846 an der Sapienza die theologische Doktor-Würde.

In die Heimat zurückgekehrt wirkte Mitterrutzner von 1847 an als Professor, von 1874 ab bis 1891 als Direktor am k. k. Gymnasium in Brixen.

Für die wissenschaftliche Betätigung Mitterrutzners war bestimmend seine hervorragende linguistische Begabung. Er beherrschte eine große Zahl moderner Sprachen: Italienisch, Französisch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Slovenisch, und arbeitete sich mit seltener Leichtigkeit in exotische Sprachen ein. Man hat ihn mit Recht den „tirolischen Mezzofanti“ genannt. Mitterrutzner hatte in Rom den berühmten Polyglotten, Kardinal Mezzofanti, persönlich kennen gelernt, und häufig mit ihm verkehrt. Schon 1850 publizierte er in der Innsbrucker Zeitschrift Phönix „Erinnerungen an den Kardinal Mezzofanti“, die danu in erweiterter Form 1885 in dem Brixener Gymnasial-Programm erschienen.

Während seines zweiten Aufenthaltes in Rom war Mitterrutzner auch mit dem Missionär und apostol. Provikar von Zentral-Afrika, Dr. Ignaz Knoblecher, in Beziehung getreten. Von da an blieb er beständig in engster Verbindung mit der afrikanischen Mission.

In allen wichtigen Fragen, die diese Mission betrafen, wurde Mitterrutzner von der römischen Propaganda zu Rate gezogen. Er sammelte unermüdlich Geld für dieses Unternehmen, bildete junge Priester zu Missionären aus und unterrichtete Negerknaben aus der Missionsschule von Chartûm, die er gelegentlich auch selbst in Ägypten abholte. Die central-afrikanischen Missionäre stellten andererseits Mitterrutzner ihre linguistischen Materialiensammlungen zur Verfügung. Auf Grund dieses Materiales bearbeitete er dann mit Beihilfe eines talentvollen Bari-Negers, der sich mehrere Jahre zu seiner Ausbildung in Brixen aufhielt, die Bari- und Dinka-Sprache nach den Anforderungen der modernen linguistischen Forschung. Die Ergebnisse dieser Studien legte er in den beiden folgenden Werken nieder, welche er mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgab: „Die Dinka-Sprache in Central-Afrika, kurze Grammatik, Text und dinkaisch-deutsch-

italienisches Wörterbuch“, Brixen 1866; „Die Sprache der Bari in Central-Afrika. Grammatik, Text und Wörterbuch“, Brixen 1867.

Beide Werke wurden in der gelehrten Welt mit ungeteiltem Beifalle aufgenommen. Hervorragende Linguisten, wie Max Müller in Oxford, Th. Benfey in Göttingen, Friedrich Müller in Wien, Bernh. Jülg in Innsbruck u. A. sprachen sich in der anerkanntesten und schmeichelhaftesten Weise über dieselben aus. Auch an äußeren Anerkennungen und Ehrungen fehlte es nicht. Mitterrutzner wurde à conto dieser Arbeiten ordentliches Mitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft; das Institut d'Afrique in Paris ernannte ihn zum „Président d'honneur“; 1866 wurde ihm das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, 1867 die goldene Medaille pro litteris et artibus verliehen.

Neben diesen afrikanischen Studien beschäftigte sich Mitterrutzner auch mit wissenschaftlichen Forschungen über seine engere Heimat. Wir verdanken ihm mehrere gehaltvolle Beiträge zur Landeskunde von Tirol, Auch bei diesen liegt das Schwergewicht in dem linguistisch-ethnographischen Momente. Von seinen auf Tirol bezüglichen Schriften sind namentlich folgende hervorzuheben:

1. Die rhätoladinischen Dialekte in Tirol und ihre Lautbezeichnung. Programm des Gymnasiums in Brixen 1856;

2. Kurze Notiz über die Kollegiatkirche zu U. l. Frau im Kreuzgang zu Brixen, ihre Pröpste und Chorherrn. Brixen 1877;

3. Slavisches aus dem östlichen Pustertale. Brixener Gymnasialprogramm 1879;

4. Fragmente aus dem Leben des Fragmentisten (J. Ph. Fallmerayer), Gymnasialprogramm von Brixen 1887.

Von der Abhandlung 3 erschien auch eine slovenische Übersetzung.

Dem Museum Ferdinandeum trat Mitterrutzner schon im Jahre 1850 als Mitglied bei; 1866 übernahm er die Stelle eines Mandatars für Brixen; 1868 wurde er in Anerkennung

seiner wissenschaftlichen Leistungen und seiner Verdienste um unser vaterländisches Institut zum Ehrenmitglied des Ferdinandeums erwählt.

Die Sammlungen des Ferdinandeums verdanken ihm zahlreiche interessante Beiträge, insbesondere Waffen und Geräte aus Zentral-Afrika und Ägypten, die ihm seine afrikanischen Schüler und Freunde geschickt und mitgebracht hatten. 1851 vermittelte er dem Museum ein wertvolles Geschenk von der damals renommierten Porträtmalerin Baronin A. Buttlar, welche seit 1848 bis zu ihrem 1857 erfolgten Tode in Brixen lebte. Es war eine Sammlung von fein ausgeführten, ethnographisch hochinteressanten indischen Malereien, welche aus dem Besitze ihres Oheims August Wilhelm von Schlegel, der sich bekanntlich viel mit Studien über indische Literatur und Volkskunde beschäftigte, stammten. Sie bildet jetzt eine Zierde der kleinen ethnographischen Abteilung unseres Museums.

Mitterrutzner hat dem Ferdinandeum seine Sympathie bewahrt bis in das hohe Alter, und noch in den letzten Jahren schickte er kleine Beiträge für unsere Bibliothek. So oft er auf seinen Ferienreisen Innsbruck berührte, verfehlte er nicht, dem Ferdinandeum einen Besuch abzustatten. Alle, welche Gelegenheit hatten, mit dem lebhaften, vielseitig gebildeten und außerordentlich anregend plaudernden alten Herrn zu verkehren, werden ihm gewiß stets ein pietätvolles Andenken bewahren.

Den Grundzug seines Wesens bildete ein sonniger, durch nichts zu trübender Humor, eine wahrhaft hellenische Heiterkeit der Lebensführung. Es ist charakteristisch, daß er seinen autobiographischen Aufzeichnungen ¹⁾ den Titel gab: „Aus dem Schatze der Erinnerungen eines glücklichen Menschen.“

¹⁾ Vergl. Aus dem Schatze der Erinnerungen eines glücklichen Menschen. Eine Autobiographie des hochw. Herrn Dr. Joh. Chrysostomus Mitterrutzner veröffentlicht und ergänzt von Eduard Jochem, Chorherr von Neustift und Gymnasial-Professor in Brixen. Brixen 1903.